



Angehörige der Gemeindeverwaltung bei der Eingemeindung 1938 vor der Schule, in der die Gemeindekanzlei untergebracht war.

1. Reihe links:

Stolz, Rupp, Korf, Aiglsburger, Fischer, Bürgermeister Ostertag, Friedrich, Hefe, Fesenmaier, Berger, Deichl, Sandmeier.

2. Reihe links:

Bielmeier, Weber, Holdenrieder, Pfitzmeier Maria, Gmeinwieser, Ziegler Hilde, Ott Anni, Werner, Kaul, Turner, Detter, Egenhofer, Saumweber.

3. Reihe links:

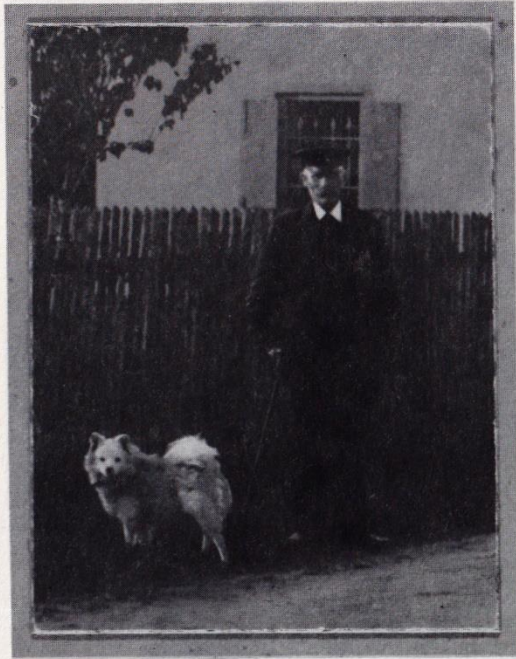
Walter, Brummer, Kolb, Reichlmeier, Steuhl, Unbekannt, Rückl, Walcher, Huber, Rötzer, Kropf, Unbekannt.



Glücklich  
vereint!

Grafik zur Eingliederung vorher selbständiger Gemeinden nach München 1938.

„Glücklich vereint“ stellt sich die Eingemeindung sicher nur aus Münchner Sicht dar. Die Obermensingener waren nicht sonderlich begeistert, in die „Hauptstadt der Bewegung“ eingegliedert zu werden. Michl Ehbauer, bekannter Volkssänger und langjähriger Obermensingener Bürger, hat in einer Krüglrede ein paar Tage vor dem Schicksalstag 1.12.1938 beißenden Spott über das bevorstehende Ereignis ausgegossen. Als Münchner Faschingsprinz des Jahres 1938 konnte er sich das leisten.



Josef Saumweber, Weber und Gemeindediener in Obermenzing (vor 1914).

Aus der Tatsache, daß jemand zugleich Weber und Gemeindediener war, läßt sich für uns Heutige ablesen, daß man mit dem Weberhandwerk allein den Lebensunterhalt kaum aufbringen konnte. Der Weberberuf galt als mühselige, wenig Ertrag bringende Tätigkeit und fiel, wie viele andere, der Maschinerisierung zum Opfer.



Bild und Ausweis des Sohnes von Josef Saumweber, Anton Saumweber, ebenfalls Gemeindediener in Obermenzing (1914 bis 1936).

Der Ausweis ist unterschrieben von Otto Frommnecht, dem damaligen Bürgermeister von Obermenzing, der nach dem 2. Weltkrieg bayerischer Verkehrsminister war.

Anton Saumweber starb an einer Blutvergiftung, die er sich bei der Arbeit an seinem Fahrrad zugezogen hatte.





## Konzessions - Urkunde.

Ich Anton Saumweber, Weber und Webermeister von Ried wurde durch kurfürstlichen Befehl vom 18<sup>ten</sup> April die Konzession zum Betrieb des weibl. Leitzberg'schen Webereibetriebes in Obermenzing verliehen, mit demselben durch vorgenannte Urkunde zu seiner Legitimation ausgestattet wird.

München am 8<sup>ten</sup> May 1836.

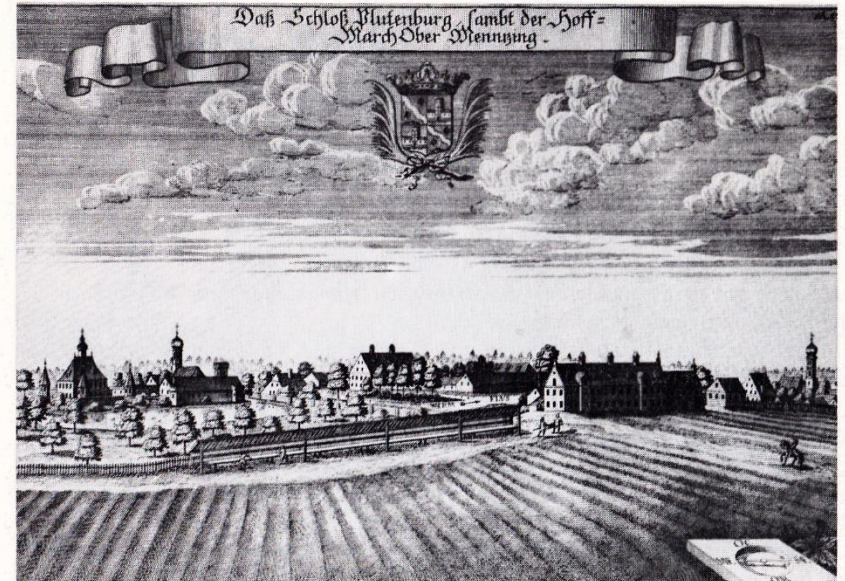
Kurfürstliche Leitzberg'sche Webererei München.



Konzession zur Ausübung der Webertätigkeit in Obermenzing für Anton Saumweber (geboren 1802 in Ried bei Günzburg, gestorben 1881).

Seit 1662 sind in Obermenzing zahlreiche Weber belegt, weshalb sich auch auf dem Maibaum im Dorf ein Webstuhl befindet.

Die Urkunde stellt eine Art Gewerbeschein für den Betrieb der „Leitzenberg'schen Webgerechtigkeit“ dar. Damit ist eine bereits bestehende Weberei gemeint, die Anton Saumweber übernommen hat.



Die Hofmark Menzing um 1700 mit Tuchfabrik (Stich von Wening).

Von 1682 bis 1729 bestand nordöstlich der Blutenburg die kurfürstliche Tuchfabrik. Das Gebäude wurde 1770 abgebrochen. Dort wurde das von heimischen Webern gelieferte Tuch weiterverarbeitet (z. B. gewalkt, gefärbt). Die überdachten Bänke im Vordergrund dienen vermutlich zum Trocknen der Stoffe.



*Empfang des Primizianten Johann Gradl (4. von links) vor dem Hauptportal der katholischen Pfarrkirche (1939).*

Der Primiziant ist in der Obermenzinger Volksschule als Sohn des Hausmeisters aufgewachsen. Er starb 1982 als Dekan und Pfarrer von Altomünster.

Abgebildet sind ferner unter anderem Studienrat Kellerer (1. von links), der nebenamtlich in „Leiden Christi“ wirkte, und Kaplan Franz Berg (2. von links) aus Obermenzing. Im Hintergrund ist Schloßbenefiziat Aigner (5. von links) zu erkennen, der im Benefiziatenhaus (jetzt Ökumenische Sozialstation) wohnte und täglich in der Schloßkapelle die Hl. Messe feierte.



*Die Pfarrkirche „Leiden Christi“ Obermenzing kurz vor ihrer Fertigstellung 1924.*

Die wegen der zu klein gewordenen Dorfkirche St. Georg in Angriff genommene neue Pfarrkirche „Leiden Christi“ wurde am 9. November 1924 nach nur eineinhalbjähriger Bauzeit eingeweiht. Im Sommer 1924 stürzte das abgebildete Turmgerüst nach einem Blitzschlag in sich zusammen. Gottlob kamen dabei keine Personen zu Schaden.



*Veteranen- und Kriegerverein Obermenzing um 1920.*

Den Brauch, daß Vereine aus verschiedenen Orten gegenseitig Patenschaften übernehmen, gibt es auch heute noch. Hier beteiligt sich der Obermenzinger Veteranen- und Kriegerverein auswärts an einem Festzug. Die Abordnung wird angeführt von einem Taferlbuben, dem Fahnenträger und seinen beiden Begleitern.



*Gartenfest in der Rathochstraße in den 20er Jahren.*

*Teilnehmer, soweit noch feststellbar durch H. Reichert:*

- 1. Reihe: am Boden sitzend, Windsperger Rudi - Dollries Erna - Kind Reichert Adolf - Karlinger Peps - Karlinger sen. (Karlingers Freunde) - Karlinger Rudi - Kliebenstein Juliane - Knabe Gemeinwieser Otto.*
  - 2. Reihe von links: Frau Reichert mit Enkel Walter - Fr. Stadelmann - H. Horle - Zametzer sen. - Haslinger sen. - Reichert sen. - Dollries H. - Fr. Dollries.*
  - 3. Reihe: Reichert Maria - Fr. Bronner - H. Stadelmann - Fr. Starck - Albert Starck - Rippel Anni - Haslinger Maria - Starck sen. - Fr. Werner - Unbek. Ehepaar.*
- ganz hinten: Mann mit Hut unbek. - Haslinger Toni - Kappel Anni - Haslinger Hans - Kappel sen. - Sirtel M. halb verdeckt - Bacher Fritz - Fr. Sirtel - mit Strohhut H. Nöbel Uhrm.-Meister.*

*Die meisten Teilnehmer sind Grund- und Hausbesitzer, seit 1908-11-12-13-14 in der Rathochstraße seßhaft.*

*Dollries-Haslinger-Stadelmann-Reichert-Bronner-Horle-Kappel-Sirtel-Zametzer-Nöbel.*

In einem Villenvorort wie Obermenzing gab es auch früher schon Gartenfeste. Gewisse Unterschiede im Vergleich zu heute sind allerdings unverkennbar: die Gartler sind anders gekleidet - Jeans hatte noch keiner; die Musik kam noch nicht von Band oder Platte, sondern wurde meist selbst erzeugt; auch Spareribs und Cevapcici kannte man noch nicht - aber lustig war's allemal.



Susi Roth, gest. 1980 mit 76 Jahren.

#### Zur Erinnerung an Susi Roth!

Als geborene Obermenzingerin war sie mit unserer Bürgervereinigung seit deren Bestehen besonders verbunden.

Ihre Bemühungen, unser früheres Obermenzing mit seinen Besonderheiten für die Zukunft zu erhalten, war auch für mich mitbestimmend, unsere „Obermenzinger Bilder“ zu sammeln und herauszugeben.

Außer den weitbekannten Jugendbüchern: „Veronika ein Prachtmädel“, „Veronika im Forsthaus“ und „Förster Steffi“ hat Susi Roth „Menzinger G'schichten“ und „Bayrische Dorfgeschichten“ geschrieben und veröffentlicht.

In den „Bayrischen Dorfgeschichten“ schildert die Autorin Susi Roth mit erzählerischem Talent ihre eigenen Jugenderlebnisse und die anderer Alteingesessener, um sie der Nachwelt zu erhalten.

Aus diesem Buch möchte ich hier zwei kleine Episoden veröffentlichen, aus denen hervorgeht, wie treffend Susi Roth es verstand, Menzinger Originale zu beschreiben.

Franz Amler

#### Der Hundsscherer und die Lumperties.

Früher ging nicht nur die „Naderin“ in die Häuser auf die Stöhr, auch einige nichtortsansässige Handwerksmeister übten auf die gleiche Weise ihre Tätigkeit im Dorf aus.

Der Schneider staffierte die Manderleit aus und beanspruchte meist gleich eine ganze Woche lang die gute Stubn, um sich bei seiner Arbeit genügend ausbreiten zu können.

Ein anderer oft angeforderter Handwerksmeister war der Sattler. Je nach Größe des Bauernhofes hatte er gleich für mehrere Rösser die Kummerte mit dem sonstigen Zubehör auszubessern und auch die zum Inventar eines angesehenen Hofes gehörigen Chaisen bedurften des öfteren einer größeren Reparatur.

Einmal im Jahr, so für ein, zwei Tage kreuzte im Dorf auch der Hundsscherer auf, vor dem die Menzinger Hofhunde meistens Reißaus nahmen. Hatte er aber so ein widerspenstiges Zampferl einmal im Griff, dann ging die Sache ganz harmlos vonstatten.

Sein Eheweib, die Lumperties wurde bei ihrer Handhabung des Lumpensammelns von der Dorfjugend geradezu belagert, denn je nach Erlös ihres Ankaufs verteilte sie an die Kinder blecherne Ringel mit glänzenden Steinen in allen Farben. Andertags in der Schule funkelten dann die „Preziosen“ an unseren Fingern und in der Pause wurde getauschelt.

„Gibst ma du dein Ring mit dem blaua Stoa, dann kriagst den mein' mit dem greana“, so ging es hin und her.

Die Buben verkauften ihre Ringe je Stück um 2 Pfennige an uns Mädels und erstanden sich dafür beim Kramer einen Waffelbruch oder einen Bärendreck (Lakritze).

Die Lumperties, eine kräftige, rundliche Person mit stets roten Backen und immer freundlich blickenden Augen, schaute wie die Frau Holle in meinem Märchenbuch aus.

Auch sie gehört in mein geistiges Album der Erinnerungen an die Menzinger Originale.

Der letzte aber, dem ich darin einen Ehrenplatz gebe, ist:

#### Der Schwaiberlmaurer

„Mariä Verkündigung - fliagn d'Schwaiberl wieder um“, hieß es ehemals im volkstümlichen Kalender.

Kamen dann im März die so beliebten Zugvögel mit großem Gezwitzcher angefliegen und suchten ihre Stammnester in den Ställen auf, dann war auch der Schwaiberlmaurer im Dorf.

Er war wohl der begehrteste Meister seines Handwerks, der den Sommer über in Menzing von irgendwoher aus dem Dachauer Hinterland auf die Stöhr kam.

Denn wo gab's nicht da und dort in den Ställen, im Backhäusl oder an den Mauerecken etwas auszubessern!

Und so alle zwei Jahre ließ doch jeder Großbauer seinen Hof von oben bis unten herunterweißeln.

Grad ausgraufte wurde er, der Schwaiberlmaurer, denn bis er überall herumkam, war der Sommer vorbei.

Und Mitte September, an Mariä Geburt, „wenn d'Schwaiberl fliagn wieda furt“, dann war auch er, der Schwaiberlmaurer, der mit Recht den vom Volksmund geprägten so trefflichen Namen verdiente, auf einmal verschwunden.

Meine Mutter behauptete, der Schwaiberlmaurer hätte mit seinem feinen ovalen Gesicht große Ähnlichkeit mit Papst Leo. Welchen, oder den wievielten sie meinte, weiß ich nicht mehr so recht.

Ich dagegen vertrat die Ansicht, der Schwaiberlmaurer sähe ganz und gar selber wie ein Schwaiberl aus, und ich glaube, daß ich mit meinem Vergleich nicht ganz unrecht hatte.

Die kleine, leicht gebogene Nase gab seinem Profil ein vogelhaftes Aussehen, und sein schwarzes Tonsurenkapperl glich dem Federhäuberl der Schwalben.

Seine flinken Äuglein huschten lustig hin und her, und weil er eine hohe Fistelstimme hatte, behauptete ich, daß der Schwaiberlmaurer auch zwitschern würde.

Während der Arbeit, hoch droben auf der Leiter, sang er im Falsett und fuhr dabei im Takt mit dem Malerwaschl rauf und runter.

Ja, er war immer guter Laune, der Schwaiberlmaurer, und wenn er sich nach Feierabend am Bach die Füße wusch, dann setzten wir Kinder uns zu ihm auf den Steg, und lauschten gespannt seinen schrulligen Geschichten.

Sammelten sich dann im Herbst auf den Telegrafendrähten die Schwaiberl, so deutete er hinauf zu ihnen und sagte: „Iatzat werds nimma lang o'steh, dann segts mi nimmer, bis aufs nagscht Johr.“

Und wirklich, bald darauf war der Schwaiberlmaurer „furt“.



*Kaufhaus Ziegler gegenüber der Gaststätte zum Grünen Baum, Verdistrasse (ca. 1930).*

Eines der stattlichsten Gebäude in der Gemeinde Obermenzing zwar zweifellos das Kaufhaus Ziegler, ein Kolonialwarengeschäft in der damaligen westlichen Hofstraße, Ecke Lindenallee (heute: Verdistrasse/Bauseweinallee). Leider sind die abgebildeten Bäume und Sträucher inzwischen dem Verkehrsausbau zum Opfer gefallen.

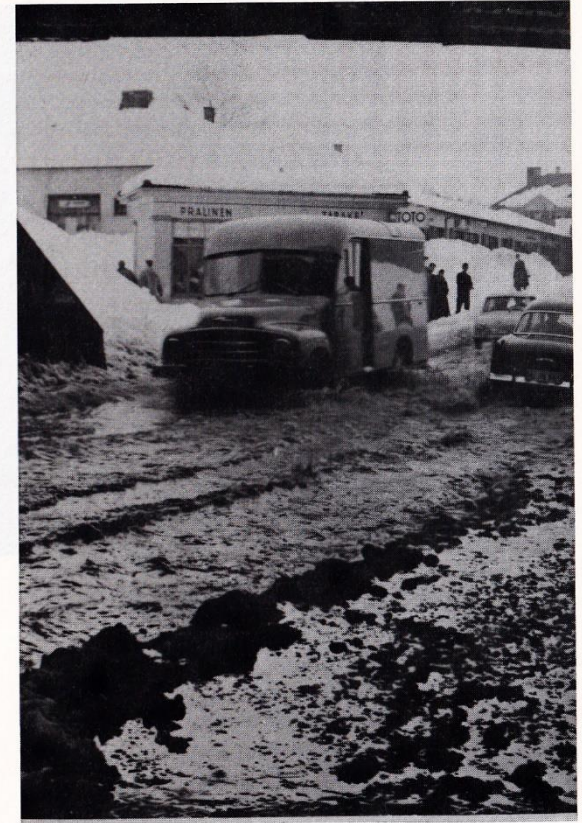


*Kaufhaus Ziegler nach einem Brand (1920).*



*Bahnofsunterführung Obermenzing (Blick nach Osten).*

Bis 1962, als die Verdistrasse ausgebaut und zugleich eine neue Eisenbahnbrücke errichtet wurde, kam es in der Unterführung immer wieder zu chaotischen Zuständen, vor allem wie hier bei Tauwetter und nach stärkeren Gewitterregen.



*Bahnofsunterführung Obermenzing (Blick nach Westen).*





*Pfarrer Hans Huber (rechts), dem Franz Amler, 1. Vorsitzender der Bürgervereinigung Obermenzing, als Abschiedsgeschenk das erste Exemplar der „Obermenzinger Bilder“ überreicht (3. Oktober 1982).*

Pfarrer Huber verließ zum 1.10.1982 nach zwölfjähriger Tätigkeit die Pfarrei „Leiden Christi“, um eine Stelle als Krankenhauseelsorger im neuen Städtischen Krankenhaus Bogenhausen anzutreten. Seine Vorgänger in Obermenzing waren Pfarrer Alois Stadler (1922 - 1943) und Pfarrer Alfons Pöhlein (1944 - 1969).



*Der neue Pfarrer von „Leiden Christi“, Klaus Günter Stahl Schmidt (links), beim Empfang im Anschluß an die Amtsübergabe (3. Oktober 1982) im Gespräch mit Franz Amler.*

Pfarrer Stahl Schmidt (Jg. 1942) ist gebürtiger Westfale aus Paderborn. Vor seiner Berufung nach Obermenzing war er Kaplan in St. Stephan, Gräfelfing, und St. Peter und Paul, Landshut.